Zwolennicy Północy ścierali się z sympatykami Południa. Ostrzejszą jeszcze polemiką za pomocą przysłów, parodii i aforyzmów wywołała walka między zwolennikami uwłaszczenia włościan a ich oponentami. Autorka przytacza tu humorystyczne odmiany znaczeniowe słowa *kriepost'* w zrećnię zawołanym kontekście słownych analogii i aluzji. Jest rzeczą ciekawą, jak w tym okresie „małe formy” wypierają w pismach humorystycznych dłuższą narrację lub felieton. Były one znacznie dogodniejszym środkiem wypowiedzi, protestu społecznego i formą bardziej bezpieczną. Słownik, dykcjonarz mógł uchronić autora przed odpowiedzialnością karną, a zawartość myślową przed argurowym okiem carskiej cenzury. Żart stał się swoistą metodą walki, a humorystyczna leksykografia przychodziła tu z wydatną pomocą.

Rola tych aforyzmów i słowników maleje w latach osiemdziesiątych, w latach wzmożonego ucisku politycznego. W nowej formie pojawiają się one dopiero na łamach prasy periodycznej w latach rewolucji 1905—1906.

Artykuł M. I. Priwałowej w jasnej, rzeczowej formie ukazuje funkcję tzw. „małych form” w działalności dydaktyczno-ideowej i ideowo-politycznej rosyjskiej prasy XVIII i XIX w. Cel jej badań został w tym zakresie całkowicie osiągnięty: autorka określiła terminologię i ewolucję „małych form” rosyjskiego dziennikarstwa omawianego okresu, przeprowadziła próbę systematyki tych rodzajów i gatunków oraz pokazała ich funkcję w działalności postępowego czasopiśmiennictwa carskiej Rosji.

Wanda Lipiec, Łódź

Jozef Mistrík, KOMPOZÍCIA JAZYKOVÉHO PREJAVU (DIE KOMPOSITION DER SPRACHÄUßERUNG), Bratislava 1968, 172 S.

Das Gebiet der Parole-Linguistik ist noch immer meist nur der Gegenstand der theoretischen Glossen und der Programmthesen. Man findet bisher noch wenig Interesse für eine systematische Erforschung. Die Parole-Problematik hat jedoch für die Stilforschung, vor allem für die Theorie der literarischen Texte, eine prinzipielle Wichtigkeit.

Jozef Mistrík, der Mitarbeiter des Instituts für Phonetik und mathematische Linguistik der Philosophischen Fakultät der UK in Bratislava, trat zu diesem Buch als Autor der *Slowakischen Stilistik* (Bratislava 1965, SNP, 317 S.), des Frequenzwörterbuches (*Die Frequenz der Wörter in der slowakischen Sprache*, Bratislava 1969, SAV, 723 S.) und der Abhandlung *Die Wortfolge und die Satzstellung im Slowakischen* (Bratislava 1965, SAV, 280 S.) hinzu. Alles das sind Werke, die dem Autor einen zuverlässigen theoretischen Ausgangspunkt für die Textforschung bot. Was die praktische und empirische Seite dieser Problematik betrifft, hat sich Mistrík den Weg zu ihrer Erforschung durch eine langjährige Arbeit in der qualitativen und quantitativen Analyse des Stils der publizistischen und literarischen Texte vorbereitet (er hat gemeinsam mit J. Ružička zwei kollektive Sammelbücher der Interpretationen, *Štylistické rozbory umeleckých textov — Die Stilanalysen der Kunsttexte*, *Rozbory umelekej prózy — Die Prosainterpretationen*, Bratislava 1964, 1967, SNP, redigiert).

Das Buch *Die Komposition der Sprachäußerung* geht im Grunde aus der tschechoslowakischen Gegenstandsliteratur aus (Bečka, Darovec, Doležel, Filipec, Hausenblas, Krausová, Mathesius, Miko, Mukařovský, Šalingová, Pauliny) und stützt sich an das slowakische Sprachmaterial aus allen Stilen, vor allem aus dem Kunst-, Publizistik- und Popularisationsstil. Die Ergebnisse, die das Buch mitbringt, haben jedoch die Tragweite für die Texttheorie und für die Stilistik überhaupt.

Was die Spezifik der Problematik und ihre Einreihung in die entsprechenden Disziplinen betrifft, behandelt der Autor den Gegenstand seiner Betrachtung als eine stilistische Tatsache. In der Diskussion werden wir dazu noch zurückkehren.

Der Autor arbeitet an einer breiten empirischen Basis, jede Behauptung stützt er an die Analysen der konkreten Texte, besonders in ihrem Sprachbestandteil. Er gründet in der dargelegten Problematik eine Tradition der wahrhaft empirischen Wissenschaft. Das Buch kann in diesem Bezug auch in weiteren Zusammenhängen als bahnbrechend gelten.

Die Komposition wird vom Autor als der Aufbau der Sprachäußerung im breiten Sinne befaßt.

Er sieht darin zwei Aspekte: den inhaltlich-thematischen Aspekt (die „innere“ Komposition: der Auswahl und die Anordnung der inhaltlich-thematischen Elemente) und den „formalen“ Aspekt (die „äußere“ Komposition: das sprachliche Ausdrücken der inhaltlich-thematischen Elemente und die Form ihrer Verbindung). Diese Aspekte hängen zusammen, aber es kommt in ihnen auch eine Polarisierungstendenz zum Vorschein. Und eben die „formale“ Komposition bildet den Gegenstand des Buches (S. 5).

Der Autor unterscheidet dabei die Mikrokomposition, d. h. den Textaufbau auf der kleinen Fläche (die Anordnung der Sprachelemente) und die Makrokomposition, den Aufbau der Sprachäußerung im ganzen (S. 6).

Die Mikrokomposition (S. 8—106) schließt in sich im Grunde drei Sachen: die Textkohärenz auf der Satzebene (der Autor nennt sie „die Textglutination“), die Textkohärenz auf der Absatz- und Kapitelebene („die Textgliederung“) und die Themaentfaltung („Rahmenkomponenten der Äußerung“). Dazu tritt noch die sog. „Textabstufung“, d. h. das Einschleiben der anderen Redearten in den Grundstreifen der Textrede (die Zitate, die Bemerkungen, die direkte Rede usw.). Er widmet schließlich die Aufmerksamkeit den verborgenen Zwischentextkontakten, die sich in der Wiederholung, im Parallelismus, im „Kontrapunkt“ u. ä. realisieren.

Das fundamentale Phänomen der Mikrokomposition bildet die Textglutination (S. 11—27). Hier hat der Autor auf Grund seiner vorhergehenden Forschungen in der Wortfolgeproblematik die originellen Ergebnisse gebracht. Er geht aus der Wortfolgekonzeption von V. Mathesius aus und auf Grund der aktuellen Satzperspektive unterscheidet er danach, welches Satzglied an der Satzspitze steht, fünf Glutinationsstufen: 0 (das Subjekt an der Satzspitze), 1 (das Objekt), 2 (die Umstandsbestimmung), 3 (das Verbum), 4 (die Konnektoren: die Bindewörter). Je kleiner die Glutinationskraft ist, desto größer die Ruptur in der Textkohärenz. Je nach der Vertretung der einzelnen Glutinationsstufen und nach ihrer Konfiguration bekommt jeder Text seine Eigentümlichkeit. Das gilt schon als eine stilistische Tatsache.

Der Autor betrachtet dann die Glutination

an der Absatz- und Kapitelebene. Er spricht hier von der Textgliederung (S. 28—48). Als Anzeiger der Glutination gilt hier der Satzglied an der Spitze des ersten Satzes des betreffenden Absatzes. Im Zusammenhang mit der Glutinationsstufe unterscheidet der Autor verschiedene spezielle Absatz- und Kapitelarten: die Strophe, den Exkurs, die Digression, das Intermezzo, die Abschwenkung, den Streifen.

In der Behandlung der Rahmenteile der Äußerung (S. 49—68) wird die größte Aufmerksamkeit dem Titel gewidmet.

Der Teil über die Textabstufung enthält viele neue konkrete Betrachtungen über die Autor- und Heldenrede in der epischen Prosa.

Das Kapitel über die Makrokomposition (S. 107—163) bringt auch eine Menge der Teil- und Gesamtwahrnehmungen. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Charakteristik der einzelnen Stilverfahren (der Information, der Beschreibung, des Erzählens usw.) auf Grund ihrer Ausdruckseigenschaften. Z. B. die Information wird durch die Inkohäsion, Enumerativität, Kommutabilität, Aktualisiertheit und Objektivität ihrer Elemente kennzeichnet, das Erzählen durch die Kohäsion, Explikativität, Sukzessivität, Aktualisiertheit, Subjektivität, ebenso die Beschreibung und die Darlegung. Die einzelnen Gattungen werden verglichen und schließlich wird ihre detaillierte Differenzierung und Distribution in einzelnen Funktionsstilen erörtert.

Der Autor benützt bei der Kennzeichnung einzelner Kompositionsphänomene sowohl die qualitativen Merkmale, als auch die quantitativen Anzeiger. Besonders für die Textglutination zeigen die quantitativen Indexe deutlich und exakt das Profil der einzelnen Textgruppen.

Der Hauptwert des Buches beruht in der Tiefe und in dem Ausmaß der Analyse, die der Autor im Kompositionsgebiet vollbracht hat. Es bezeugen mehr als 500 Termine (im Indexe enthalten). Viele derer sind neu und originell: die Absatzfront, der Absatzrücken, die Dynamik des Titels, die Dichte des Titels, die Anbindlichkeit des Titels, die exoklitischen Bindewörter, die Explikativität, die Glutination, die Kohäsion, die Textkompaktheit, das Komprimat, die Kommutabilität der Äußerungsteile, die

Konzentriertheit, die Konnektoren, der weiche Anfang, der harte Anfang, der weiche Absatz, der harte Absatz, die Zwischentextkontakte, die lokale Zeitfolge, der unerwartete Absatz, der Bild-Exkurs, die Textabstufung, die Flächenhaftigkeit des Textes, der Bedeutungskern des Absatzes usw.

Während die integral empirische Fundierung der Problematik als unstrittiges Novum und Positivum des Buches angesehen werden darf und soll, muß dagegen auch die Einseitigkeit des Empirismus und der Mangel an der spezifischen theoretischen Perspektive konstatiert werden. In der Situation, in welcher sich der Autor befand — der Mangel an der genug fundierten Gegenstandsliteratur und an der detaillierten Forschung —, kann dem Autor das Recht, sich frontal an die empirische Instanz zu stützen und die Problematik dadurch grundsätzlich vorzurücken, nicht abgelehnt werden. Aber zwischen der Empirie und Theorie gilt die Beziehung der unvermeidlichen Implikation. Die durchschlagende Empirie fordert gesetzmäßig ihre Realisation in der adäquaten Theorie.

Es kommt mir vor allem auf die Unterscheidung des elementaren Sprachaspektes (die Texttheorie) von dem stilistischen Aspekte (die funktionale Differenzierung der Kompositionselemente). Eines hängt natürlich mit dem Anderen, aber die tschechoslowakische Sprachwissenschaft hat jahrelang um die Anerkennung der Spezifik der Forschungsobjekte schwer gekämpft, um sich ihr nur so leicht im Namen des Rufens nach der interdisziplinären Forschung entsagen zu können. Wir leugnen keineswegs das Recht, zwei oder mehrere Aspekte der Problematik auf einmal zu erörtern, es handelt sich unsererseits nur darum, die entsprechenden spezifischen Metasprachen zu respektieren und den Übergang von einer zur anderen Metasprache ausdrücklich anzuzeigen. Es wird dadurch zugleich die Problematik an und für sich enorm durchsichtig gemacht und vertieft.

Was den stilistischen Aspekt der Problematik an und für sich betrifft, wird es in der jetzigen Lage der Stilforschung ein aktuelles Bedürfnis gefühlt, den funktionalen Wert in der Stilanalyse nach einem einzigen spezifischen Prinzip zu befassen. Der bisherige Empirismus in der Ausdrucksbewertung der Sprach- und Thema-

elemente droht in die Unübersichtlichkeit und Heterogenität überzuwachsen. Was aber am meisten beunruhigt, ist die Vagheit und die Kreuzung der Bewertungskategorien. Es ist die Zeit gekommen, vom empirischen Stadium der Stilanalyse zum bewußten theoretischen Aufbau des Ausdruckssystems überzugehen.

Eben das rezensierte Buch regt durch den Reichtum seiner Betrachtungen zu einer solchen theoretischen Verallgemeinerung und zur betreffenden Spezifikation im Stilgebiet an.

František Miko, Košice

Bohdan Dziemidok, O KOMIZMIE (SUR LE COMIQUE). Ilustrował Szymon Kobylński, Warszawa 1967, Książka i Wiedza, pp. 205 + 3 n. c.

Dans la littérature scientifique polonaise consacrée à la question du comique, ce livre a une position affirmée. L'auteur y analyse et interprète tous les phénomènes du domaine du comique et ceux qui y sont proches, en les examinant consciencieusement et à tous les points de vue.

Ce large coup d'oeil exige d'être souligné dès le début de ce compte rendu, car l'auteur consacre tout un vaste chapitre au rôle social du comique et du persiflage. Dans le même chapitre, il considère aussi les fonctions cognitives du comique, le comique en tant que source d'hygiène sociale, la fonction récréatrice et thérapeutique du comique, la raillerie en tant qu'instrument de lutte sociale, etc.

De cette courte information préliminaire, on peut déjà déduire que l'auteur ne se contente pas d'une analyse générale du comique, en tant que question isolée, mais il va beaucoup plus au fond, en donnant un essai intéressant d'une confrontation du comique avec divers symptômes de la vie sociale. Ce fait doit être inscrit à l'avantage de son livre.

Au cours du premier chapitre, B. Dziemidok donne un aperçu général critique des opinions sur le fond du comique et de ses sources. Il le fait à la base d'une connaissance parfaite de la littérature à ce sujet en différents pays, ainsi que de la connaissance de diverses époques et divers courants philosophiques et esthétiques.